

Klaus Fleck

Protokoll AK 10: Diakonische Spiritualität

Statt "diakonische" Bildungsinhalte abzugrenzen bzw. Lernsequenzen festzulegen, zog es unsere Gruppe vor, die Kriterien eines "diakonischen Stils" zu diskutieren, der als unabdingbare Basis pastoraler Arbeit und Ausbildung postuliert wurde. Wir fragten vor allem nach den Bedingungen einer "*diakonischen Spiritualität*" und deren methodischen Implikationen.

Zunächst wurde die Frage nach dem Sinn dieser Begriffsbildung laut: Was kann "diakonale Spiritualität" heißen? Ist es eine weitere überflüssige Ausweitung des Diakoniebegriffs? Ein zusätzlicher Gesinnungsanspruch? Eine Leerformel? Besagt sie mehr als das Wort "christliche Spiritualität"?

Wir waren uns bald klar, daß es sich tatsächlich um eine Tautologie handelt: Christliche Spiritualität ist immer diakonisch – oder es ist keine. Dennoch könnte das neue Attribut "*diakonisch*" einen hermeneutischen Schlüssel zu bisher eher verborgenen Wegen christlicher Praxis – z.B. auf der Ebene von Gemeinde und ihren Substrukturen – liefern.

Solche neuen Wege könnten z.B. bestehen:

1. In *klaren Optionen* der Gemeindepastoral zugunsten benachteiligter Gruppen (Welchen Gruppen steht das Pfarrheim offen? Welche Erwartungen soll die Pfarrjugend erfüllen? Welche Familie besucht der Pfarrer am Erstkommuniontag? u.v.a.). Diese Optionen sind wesentlich konkreter als eine allgemeine "Option für die Armen" – und können weh tun.
2. In einer breiteren *Akzeptanz und Legitimierung* der *kirchlichen Mitarbeiter* in den sog. *diakonischen Feldern* (Sozialpädagogen, Jugendpfleger, Erzieher/-innen usw.). Sie fallen oft aus dem Gesichtskreis der Mitarbeiter in der sog. Pastoral völlig heraus, ja haben vielfach – ohne Mission oder Weihe – Mühe, sich selbst als solche zu verstehen ("anonyme Diakonie"). Es wäre m.E. auch eine Überlegung wert, welche gemeinsamen Elemente von Aus- und Fortbildung sowie welche Form gemeinsamer Verantwortung für die Mitarbeiter von Diakonie und Pastoral denkbar wären. Aber hier betreten wir wohl totales Neuland.
3. In einem neuen Versuch, das Amt des *Diakons* auf eine breitere theologische Grundlage zu stellen. Dabei kann es nicht darum

gehen, den Diakon als Feigenblatt für eine etwa fehlende Gemeindediakonie zu verwenden, sondern ihn in der für ihn wohl eigentlichen Vermittlerposition zwischen den verschiedenen Feldern der Pastoral zu akzeptieren und stärker aufzuwerten. (Ähnliche Bemühungen müßten wohl auch der Rolle der anderen pastoralen Mitarbeiter/-innen gelten. Ebenso sollte Nachdruck auf einen "diakonalen", d.h. anständigen, fairen und verantwortungsvollen Umgang mit den Bewerbern für pastorale Berufe gelegt werden.)

Zuletzt wurde noch eine Bitte an die Dozenten der Pastoraltheologie geäußert, die offene und kontroverse Diskussion um Funktion und Träger sowie die Inhalte der Diakonie an ihren Hochschulen nicht zu verschweigen oder voreilig zu harmonisieren, sondern bei und mit den Studenten/-innen weiterzuführen.